

„Allein zu sein ist etwas Exquisites“

Literatur Judith Hermann hat vor kurzem den Roman „Daheim“ veröffentlicht, ihr erstes Buch seit fünf Jahren. Die Berlinerin macht sich rar, doch das Schreiben prägt ihr ganzes Leben. *Von Günter Keil*

Vom permanenten Veröffentlichungsdruck der Buchbranche lässt sich Judith Hermann kaum beeinflussen: Die Berlinerin veröffentlicht meist nur alle vier, fünf Jahre ein neues Werk – zuletzt den Erzählband „Lettipark“. Ihr soeben erschienener Roman „Daheim“ hat es bereits auf die „Spiegel“-Bestsellerliste geschafft. Wir sprachen mit ihr über das Buch und das Schreiben.

Gab es einen bestimmten Grund, warum Sie aus der Idee zu „Daheim“ einen Roman gemacht haben?

Judith Hermann: Meine Geschichten entscheiden für sich, wie lang oder kurz sie sein wollen. Ich fange zwar mit einer bestimmten Idee an zu schreiben und weiß ungefähr, was ich im Text unterbringen will; aber erst während des Schreibens entsteht eine genauere Vorstellung davon, wie viel Raum die Geschichte brauchen wird. „Daheim“ war zunächst eine beinahe klassische Shortstory: Eine junge Frau trifft einen alten Zauberer, der mit ihr als Assistentin nach Singapur gehen will, sie zieht das in Erwägung und entscheidet sich dann doch dagegen – aus Gründen, die die Geschichte verschweigt.

Und dafür reichte der Raum einer Kurzgeschichte nicht aus?

Ich wollte mehr über diese Figur wissen, ich wollte wissen, wie das weitergeht, was diese junge Frau stattdessen macht, was aus ihr werden wird. Ich wollte das herausfinden und es aufschreiben, und die Figur wollte davon erzählen – so wurde ein Roman daraus.

Diese Frau zieht Jahrzehnte nach ihrer Begegnung mit dem Zauberer nach einer Trennung in ein Dorf am Meer. Sie wirkt, als ob sie dort Freude am Alleinsein hätte und die Einsamkeit genießen könnte.

Sie empfindet es tatsächlich in keiner Weise als defizitär allein zu sein, es schwächt sie auch nicht und es macht sie nicht trauriger, als bestimmte Dinge ohnehin traurig sein können. Allein zu sein ist etwas Exquisites, eine Möglichkeit, sich selber und die Erinnerungen zu besehen und zu ordnen. Begegnungen mit ande-



Sie schreibt wenig, dafür Substanzielles: Judith Hermann, 50, ist mit „Daheim“ für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert. *Foto: Michael Witte*

ren sind ihr durchaus wichtig, aber die Rückkehr ins Alleinsein ist genauso wichtig. Und vermutlich ist das ziemlich nah dran an dem, was man lebt, wenn man schreibt.

Arbeiten Sie in den Jahren zwischen Ihren Veröffentlichungen kontinuierlich am jeweils neuen Werk oder gibt es währenddessen freie Phasen, in denen Sie Ihre Gedanken schweifen lassen können?

Ich habe ganz wenige freie Phasen zwischen den Veröffentlichungen. Je älter ich werde, desto mehr begreife ich, dass die Entscheidung fürs Schreiben bedeutet, eigentlich immer zu schreiben. Es gibt eine bestimmte Art der Wahrnehmung, die dann nicht

Durchbruch bereits mit dem Debüt

Vita Judith Hermann wurde 1970 in Berlin geboren. Eigentlich wollte sie Journalistin werden, aber die Literatur war stärker: Mit ihrem Debüt „Sommerhaus, später“ gelang ihr vor 23 Jahren auf Anhieb der Durchbruch, später gefolgt von „Nichts als Gespenster“, „Alice“ und „Aller Liebe Anfang“. Für ihr Werk wurde Judith Hermann mit zahlreichen Preisen geehrt, darunter dem Kleist-Preis und dem Friedrich-Hölderlin-Preis. „Daheim“ ist für den Preis der Leipziger Buchmesse 2021 nominiert. Die Schriftstellerin lebt und arbeitet in Berlin. Sie ist Mutter eines Sohnes.

mehr zu unterbrechen ist, ein permanentes Selbstgespräch, das unentwegt Realität in einen möglichen Text umsetzt.

In „Daheim“ beschreiben Sie an einer Stelle, was auf dem Schreibtisch Ihrer Hauptfigur liegt. Wie sieht es auf Ihrem aus?

Auf meinem Schreibtisch liegen eine Menge kleiner Zettel und es steht eine Tasse Tee darauf, ein Stövchen mit der Kanne. Stifte, Bleistifte, ein Anspitzer, und eine Lampe mit einem Sockel, auf dem Dinge liegen, die mir wichtig sind.

Ein Beispiel, bitte. Räucherstäbchen. Ich habe sehr lange geraucht und als ich mir das

Rauchen abgewöhnt habe, war der Verzicht auf die Zigarette am Schreibtisch der schwerste. Ich rauche nicht mehr, aber ich möchte gerne Rauch um mich herum haben, ich möchte ihn sehen, dem Rauch hinterhersehen.

Auffällig an Ihrem Roman sind viele ruhig und präzise beschriebene Momente, in denen Ihre Figuren etwas wahrnehmen, zum Beispiel eine Aussicht oder eine Stimmung. Ist das „Achtsamkeit“ für Sie?

Ich mag diesen modernen Begriff nicht besonders, dieses angesagte Gebot der Konzentration auf Hier und Jetzt. Aber natürlich ist das dem Schreiben immanent. Es bedeutet schlicht, sich zu fokussieren, sich die Dinge ganz genau anzuschauen. Ich kann vermutlich gar keinen Text beginnen, ohne mich zu fragen, wie ich diesen Gegenstand, diese Stimmung, diesen Blick aus dem Fenster erzählen will. Etwas von dieser Haltung geht auf die Figuren über, was aber auch etwas damit zu tun hat, dass ich über das Innenleben meiner Figuren gar nicht so viel sage. Ich beschreibe sie eher mittels der Dinge, die sie sehen, oder der Begegnungen, die sie haben, oder der Dinge, die andere Menschen ihnen zeigen, oder der Sätze, die sie ihnen sagen.

Wir sprachen bereits übers Alleinsein und die Einsamkeit Ihrer Hauptfigur. Haben Sie über diese Zurückgezogenheit bewusst als Bezug zur Pandemiezeit geschrieben?

Nein. Ich habe an „Daheim“ bereits 2019 geschrieben und es im Februar 2020 abgegeben, als das Wort von der „Pandemie“ noch nicht in unser aller Bewusstsein gelangt war. Dieser gewisse Rückzug, den die Frau in meinem Roman versucht und lebt, hat in den pandemischen Zeiten einen eigenen Beiklang bekommen. Und eigentlich ist das merkwürdig – für mich und für meine Erzählerin auch.



Judith Hermann: Daheim, S.Fischer, 192 Seiten, 21 Euro.

Eric Gauthier bekommt Lob aus Bellevue

Tanz Bundespräsident Steinmeier spricht mit dem Choreografen, auch über dessen beflügelndes „Dying Swans Project“.

Berlin/Stuttgart. Eric Gauthier hat viele Fans, aber dass er auch vom Bundespräsidenten geschätzt wird, war auch für ihn eine besondere Erfahrung. Am Mittwoch war der kanadische Choreograf und Tänzer, der seit 2007 mit seiner Compagnie „Gauthier Dance“ am Stuttgarter Theaterhaus Erfolg feiert, Gesprächspartner von Frank-Walter Steinmeier auf dessen Instagram-Kanal. Dort unterhält sich das Staatsoberhaupt seit mehr als einem Jahr unter dem Hashtag #miteinander online mit Menschen über ihre Arbeit und ihre Erfahrungen in der Pandemie. „You're so cool“, schwärmte am Ende Gauthier über den SPD-Politiker.

Während Steinmeier in seinem Büro saß, wurde der Choreograf aus dem Theaterhaus zugeschaltet, im Hintergrund die leeren Zuschauerreihen, die zur Normalität geworden sind. Der 44-Jähri-



Eric Gauthier hat seine Compagnie seit 14 Jahren. *Foto: Bernd Weissbrod/dpa*

ge erzählte, wie das Musical „Cats“ ihn als Kind von der Bühne träumen ließ, wie er nach Stuttgart („klein, aber fein“) kam und wie er seine eigene Compagnie gründete, auch weil junge Tänzer von hinten nachdrängten: „Ich konnte am Ende nur fünf Pirouetten machen, die konnten zehn machen.“

Vor allem ging es im Gespräch aber um das „Dying Swans Project“, dessen Idee Gauthier kam, nachdem er seine Compagnie im Februar auf drei weitere Monate ohne Bühnenauftritte vorbereiten musste. Die hängenden Köpfe seiner 16 Tänzer, „das war für mich ein bisschen wie ein sterbender Schwan, mit dem langen Nacken“, so der Choreograf. Er holte 15 Kollegen aus der ganzen Welt dazu, 16 Soli wurden entwickelt, die dann vom 16 Komponisten vertont und von 16 Filmemachern gefilmt wurden: 64 Künstler hatten wieder eine Aufgabe.

Solo von Bruna Andrade

Die Videos seien „auf unterschiedliche Weise großartig“, lobte Steinmeier. Er hob hervor, dass Gauthier nicht nur jetzt ein wichtiges Signal des Zusammenhaltens und Durchhaltens gebe, sondern sich auch sozial engagiere. Doch nicht nur gesprochen wurde auf Instagram, auch getanzt: Bruna Andrade führte ein kurzes Solo auf. „Ich habe schon vergessen wie es auf der Bühne ist, mit Publikum“, berichtete sie danach dem Staatsoberhaupt, man spüre die Pause auch körperlich. Steinmeier machte Mut: „Das Publikum sehnt sich genau wie Sie danach, Kunst zu genießen, Tanz zu genießen.“ *mgo*

Berliner Theatertreffen im Schatten der Pandemie

Festival Leiterin Yvonne Büdenhölzer sieht die Digitalisierung der Branche an ihre Grenzen kommen.

Berlin. Mit dem Berliner Theatertreffen hat an diesem Donnerstag eines der renommiertesten Bühnenfestivals begonnen – wegen der Pandemie nur im Internet. In den kommenden Tagen werden mehrere Inszenierungen kostenlos online gezeigt. Der Weg zur Normalität dürfte noch lang sein, glaubt Festivalleiterin Yvonne Büdenhölzer: Ihrer Einschätzung nach wird die Corona-Krise die Theater- und Kulturbranche noch auf längere Sicht prägen.

„Die Pandemie wird Auswirkungen haben, das ist keine Fra-

ge“, sagt die 1977 geborene Büdenhölzer. Es habe einen sehr schnellen Digitalisierungsschub



Yvonne Büdenhölzer leitet seit 2012 das Theatertreffen. *Foto: Jens Kalaene/dpa*

gegeben, der aber – wie etwa im Gesundheitssystem und Schulwesen – an seine Grenzen komme. „Die digitale Entwicklung, die

sich innerhalb des letzten Jahres an den Theatern vollzogen hat, würde man normalerweise in drei oder fünf Jahren durchmachen.“ Es sei der Beginn eines Transformationsprozesses.

Büdenhölzer fürchtet auch finanzielle Auswirkungen der Pandemie auf die Kulturbranche. „Auch wenn die Bundesregierung großzügige Förderstrukturen für die Kultur im Umgang mit der Pandemie geschaffen hat, werden die Verteilungskämpfe – gerade in der Fläche und bei den kleineren Institutionen – kommen“, pro-

gnostiziert sie. Die Pandemie werde langfristige Auswirkungen auf den gesamten Sektor haben. „Ich bin da nach wie vor auch in großer Sorge, gerade um kleine Theater und freie Institutionen, die vielleicht nicht wieder aufmachen können“, sagt Büdenhölzer. „Und auch um die Solo-Selbstständigen aus der Kulturbranche, die schon anfangen, andere Berufe zu ergreifen.“

Zum Auftakt des Theatertreffens stand „Einfach das Ende der Welt“ vom Schauspielhaus Zürich in der Regie von Christopher Rü-

ping auf dem Spielplan. Eine Jury wählt für das Berliner Theatertreffen jedes Jahr die zehn bemerkenswertesten Inszenierungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz aus. Übertragen werden die Aufführungen bis 24. Mai kostenlos online, man kann als Zuschauer auch freiwillig spenden.

Auch der Sender 3sat zeigt einige Inszenierungen, zum Beispiel an diesem Samstag, 20.15 Uhr, Schillers „Maria Stuart“ als Aufzeichnung aus dem Deutschen Theater Berlin. *Julia Kilian*

KULTUR ZÄHLT

2,5

Millionen Euro hat eine Versteigerung von Objekten aus dem Nachlass des Modedesigners Kenzo Takada nach Angaben des französischen Auktionshauses Artcurial eingebracht. Neben Kunstobjekten und Einrichtungsgegenständen wurden in Paris auch exklusive Mode-Entwürfe angeboten. Kenzo war Anfang Oktober mit 81 Jahren an Covid-19 gestorben. *afp*

Musikfestspiele Lebenswerk-Preis für John Adams

Dresden. Der US-amerikanische Komponist und Dirigent John Adams erhält den diesjährigen Preis der Dresdner Musikfestspiele. Adams' Kompositionen zählen zu den meistgespielten zeitgenössischen Werken. Adams bekommt den mit 25 000 Euro dotierten Preis für sein Lebenswerk. Die Verleihung findet im Rahmen eines Online-Konzerts am 30. Mai statt und wird weltweit ausgestrahlt. Die Musikfestspiele beginnen am 24. Mai zunächst mit einer Streaming-Woche. *dpa*

Hall of Fame Kraftwerk sind jetzt Rock 'n' Roll

New York. Die deutschen Elektroniker Kraftwerk werden in die „Rock and Roll Hall of Fame“ aufgenommen. Zu den weiteren in diesem Jahr geehrten Musikern gehören unter anderem die Band Foo Fighters, Sängerin Tina Turner, Soul-Poet Gill Scott-Heron und der Rapper Jay-Z. Über die begehrten Plätze in der Rock-Ruhmeshalle entscheidet eine Jury aus rund 1200 Mitgliedern. Die Zeremonie zur Aufnahme findet am 30. Oktober in Cleveland im US-Bundesstaat Ohio statt. *afp*



Popsängerin Dua Lipa räumt in London ab

Bei den Brit Awards ist Dua Lipa als beste britische Künstlerin sowie für ihr Album „Future Nostalgia“ ausgezeichnet worden. Taylor Swift bekam einen Ehrenpreis. Die Show fand vor 4000 Zuschauern statt. *Foto: Ian West/PA Wire/dpa*

Pianisten im Internet

Das 18. Internationale Pianistenfestival der Universität Tübingen wird an diesem Sonntag, 16. Mai, kostenlos im Internet übertragen. Philipp Scheucher aus Österreich und Emanuel Roch aus Deutschland spielen Werke von Beethoven, Liszt und Chopin. Die Veranstaltung beginnt um 17 Uhr.

Wieder keine „Fusion“

Das „Fusion“-Musikfestival an der Mecklenburgischen Seenplatte ist auch für dieses Jahr abgesagt worden. Das teilte der Veranstalterverein mit. Die „Fusion“ sollte vom 24. Juni bis 4. Juli an zwei Wochenenden mit je 35 000 Gästen stattfinden.